

Wullgar.

April 1. 1906

XI.

Die Entwicklung der nachatlantischen Rassen

und

die Schulung zur Einweihung.

Wir haben schon gestern gesehen, dass der Teil der atlantischen Menschheit, der in der Nähe des heutigen Irland wohnte, zur Ausbildung des Rechnens und Combinierens kam. Diese kleine Gruppe, die dort lebte, nennt man die Ursoniten. Bei dem grossen Strom, der sich nun von Westen durch Europa nach Osten ergoss, wurden einzelne Volksteile zurückgelassen, und der Manu wählte nur die besten aus, die er in der Nähe der Wüste Gebi oder Bohame sammelte und sie vorbereitete, um die nachatlantische Kultur zu begründen. Dieser Manu gab den Menschen nicht nur eine Lehre, sondern er schrieb ihnen auch eine ganz bestimmte Lebensweise vor, ein sittliches Verhalten, und zwar hatten sie eine Einteilung des ganzen Tages zu befolgen, ja sogar bis in ihre Gedanken hinein wurden sie von ihrem Manu beeinflusst. Wir müssen bedenken, dass damals der Einfluss von einem Menschen auf einen andern noch ein viel bedeutender und ganz anderer war, als er heute ist. Es war eine Art suggestiver, elementarer Einfluss unter dem alsdann der Mensch stand; und wenn die Gedanken des Manu in die Colonie hineingesandt wurden, dann spürte man sie gleich einem mächtigen Strom, der da hineinflutete. Auch genoss ein solcher geistiger Führer ein ganz anderes Vertrauen, als heute die Menschen je einem andern entgegen bringen. - Von dieser Colonie nun zweigten sich die neuen Culturen ab. - Hier möchte ich ein Gleichnis einschalten, um Ihnen etwas zu veranschaulichen, was Ihnen sonst vielleicht schwer fallen würde zu begreifen. - Sie wissen, dass die Indianer amerikanische Nachzügler der Atlantier sind, und zwar Menschen, die den Strom nach Osten nicht mitgemacht hatten, und die die jetzige Rasse sich bemüht auszurotten. Da kam nun

einmal der Häuptling eines Indianerstammes zu einem Europäer und sagte Folgendes zu ihm: "Ihr Blassgesichter habt uns versprochen, Euer Häuptling würde uns für die geraubten andere Brüder geben, aber der blasser Mann hat sein Versprechen nicht gehalten. Ihr habt so kleine Instrumente (damit meinte er Buchstaben in den Büchern) und daraus erkennt Ihr, was gut und was böse ist, was Ihr tun und lassen sollt, Ihr erkennt Euren Gott da heraus, aber das muss ein schlechter Gott sein, der Buch nicht lehrt, dass man ein Versprechen halten muss. Der braune Mann hat keinen solchen Gott, er hört und sieht seinen Gott im Donner und Blitz; im Rauschen des Waldes und der Blätter flüstert Gott ihm zu und redet mit ihm, und der braune Mann versteht hieraus diese Sprache seines Gottes, aber sein Gott lehrt ihm etwas anderes, als Eure kleinen Zauberzeichen Buch lehren." - Dies war eine Art Glaubensbekenntnis, welches der Indianerhäuptling dem Europäer gegenüber ablegte. Er spürte den Gott aus der Natur heraus, - es war eine Art Einatmen des Göttlichen; er fühlte den Grundaccord, das Heilige in der Natur, die ihm umgab und hörte den Laut heraus, der zu ihm sprach. Dieser Laut war ein Ähnlicher, wie das chinesische T A O , ein Klang, ein unmittelbares Hapfinden der Gottheit; wie ein Händedruck, der mit zur Seele und zum Geist gehört, war ihnen alle Berührung mit der Natur und ausserdem besaßen sie auch noch die Gabe des Hellsehens. Wenn ein Atlantier ein Blatt angriff, so war dies Anfühlen für ihn so, als ob er den Körper der Gottheit berührte und durch die Gabe des Hellsehens sah er im Traum Gesichte und Bilder. Als sich aber die Gabe des Rechnens und Combinierens entwickelte, fiel die Gabe des Hellsehens fort, der Mensch machte sich mehr mit dem Ausserlichen zu tun und verlor dadurch das innerliche Leben in und mit der Natur; er entkleidete die Natur ihrer Göttlichkeit und hörte auf die Gestalt der Gottheit in ihr zu verstehen. Es war gleichsam ein Tausch; der Mensch eroberte sich eine praktische Gabe und gab dafür das Hellsehen hin.

Man muss eben immer auf Kosten einer Gabe die andere erwerben. Statt der Naturschöpfung, der Gottesempfindung in der Natur, blieb nur noch die Sehnsucht darnach in der Seele zurück, und dies Gefühl der Sehnsucht nach dem Göttlichen liess den Menschen die Gottheit hinter der Natur suchen. Die Natur bot ihm nicht mehr die Gottheit, so fing er an mit dem Geist eine Wiederverbindung mit der Gottheit zu suchen. Dies drückt sich aus im Wort Religion - Religare - Wiederverbindung mit der Gottheit. Dies geschah nun zuerst im Alten Indien, wovon uns keine Tradition mehr geblieben ist, denn die Veden, die Bhagavad-Gita etc., diese herrlichen Bücher sind erst viel später entstanden und sind nur ein schwacher Nachklang aus der Ueberlieferung der Geheimschulen, die damals im uralten Indien existierten, wo die grossen Sandboten des Manu hingezogen waren und die erhabene Lehre, die sie in der Colonie von ihrem Führer erhalten hatten, den Indiern bringen konnten. Diese Lehre hatte nun eine ungeheure Energie aufzuwenden, denn sie bedeutete eine grosse geistige Umwälzung. Die Inder lernten, dass das, was uns als äussere Natur geblieben ist, nicht die Gottheit selbst ist, dass hinter der Natur sich die Gottheit verbirgt: Das Brahman! Alles was äussere Natur ist, war Maya, die grosse Illusion geworden. Während der Atlantier noch sagte, in der Natur spricht die Gottheit, so sagte der Inder, nirgends in der Natur spricht die Gottheit, sie ist nur Illusion; man muss sich ganz in sich, in sein Inneres versenken, aufgehen in einem höheren Zustand, um die Gottheit zu finden. Daher hat seine Gottesverehrung einen trauhaften Charakter, da er sich von der Natur, die ihm Illusion war, abwendete und sich allein dem zuwendete, was sein Inneres ihm bieten konnte. Meditationen, Visionen sind seine Welt des Brahman, und Joga war die Schulung, die er durchmachte. Es war dies nun die erste Stufe, der sich neuentwickelnden Menschheit. In unserer Kultur konnte der Indier es nicht

hochbringen, denn er hat im Weltabgekehrtsein und innerer Versenkung in den Geist das höhere Leben gefunden. - Eine andere Mission hatte nun eine zweite Unterasse, die uralte persische. Ich spreche hier abermals nicht von der Zeit, als im alten Persien die Zarathustra-Kultur entstand, sondern von der Ueberlieferung, die uns aus den Geheimschulen erhalten ist. Dem Perser erwuchs die Entdeckung, dass man die Äussere Natur umgestalten müsse. Er wollte die Ideen und Begriffe aus der Welt des Geistes gewinnen und daraus die Äussere Welt gestalten. Er sah wohl in den Kampf hinein zwischen Ormuzd und Arhiman, dem guten und dem bösen Geist und wollte Arhiman Widerstand bieten, indem er die Sinnenwelt als Arbeitsfeld auffasste. Er wurde ein Arbeiter auf dem Felde der Wirklichkeit, er sah sie nicht nur als Schleier, als Maja an, sondern ihm zeigte sich im Leben und Weben der Äusseren Welt eine geistige Welt. So bildete sich ihm neben der inneren Welt des Geistes auch eine Äussere Welt, eine Welt des guten Strebens, eine Äussere Welt der Tätigkeit, wo man seine Hände rühren musste, aber ihre Gesetze, ihre Geistigkeit kannte er nicht und wusste nicht, dass die Götter überall wirken. Dies war die Mission der uralten persischen Unterasse. - Die Welt der Gesetze in der Äusseren Welt findet nun die chaldäisch-ägyptisch-babylonische Unterasse und die späteren Semiten. Sie sahen in der Äusseren Welt nicht nur die Materie, die sie Überwinden mussten, sondern sie beobachteten dieselbe und lernten dadurch ihre Gesetze kennen, so dass sie ihnen nicht mehr Widerstand leistete. Auch den Einfluss der Gestirne auf die menschliche Arbeit lernte diese Rasse beurteilen und verwerten. Der Ägypter sagte sich z.B.: "Der Nil Überschwemmt mein Land"; er beobachtet nun das Sternbild mit dem die Ereignisse zusammentrifft und machte seine Combinationen daraus. Er beobachtete die Sonne, wie sie auf- und niedergeht, die Tiere in ihrer Lebensbetätigung, die Vögel, wann sie nach Norden zogen und zurückkehrte

und wie dies alles in Bezug zu einander steht. So bildete sich nach und nach eine mächtige Weisheit heraus, die hohe Weisheit, die der Priester in Egypten und Chaldäa vertrat, von der man sich heute gar keinen Begriff mehr macht und aus der alle Wissenschaft entstanden ist. Der Perser sah nur den Naturwiderstand, der Egyptianer sah die Gesetze und deren ewige Weisheit. Die Naturgesetze waren ihm nicht abstrakte Begriffe, sondern die ganze Natur war ihm der Ausdruck des Geistes, z.B. sah er hinter jedem Planeten wirkende Geister, im Merkur den Merkurgeist, im Jupiter den Jupitergeist und stellte sich dies concret vor, sodass er erfüllt von dem Gedanken war, dass er als Geist in eine Geisterwelt eingeschlossen war. Er sah eine Weisheitsmaterie um sich. Es war eine lebenserfüllte Wissenschaft, diese Wissenschaft der dritten Unterrasse, im Gegensatz zu der unserigen, wo der Astronom z.B. auf das Firmament blickt und nur die physischen Himmelskörper sieht, die durch den Raum rollen und sich da und dort zu einer bestimmten Zeit treffen. Der alte Egyptianer wusste, dass er in einer Welt des Geistes lebte und von Weisheitsmaterie umgeben war. - Wir kommen nun zur vierten Unterrasse und werden sehen, dass jede frühere vorhergegangene die später nachfolgende beeinflusst. Die vierte Unterrasse, die griechisch-lateinische, hatte eine andere Mission zu erfüllen. Der Grieche fand allmählich den Weg zur Geistigkeit. Er nimmt die ungeformte Materie und formt sich seine Götter daraus, er prägt der Materie selbst den Geist ein, - die Kunst entsteht, d.h. das Einzaubern des Geistes in die Materie. So gestaltet er sich seine eigene Welt. Pallas-Athen, Zeus, all jene herrlichen Göttergestalten verdanken wir ihr. Die Priesterschaft der Egyptianer hatte den Gang der Sterne studiert und darnach ihre Schulen, ihre Staatsgesetze eingerichtet. Anders der Grieche. Er studiert das, was ihm eine Menschengemeinschaft bedeutet und prägt seinen eigenen Geist der Gesellschaftsform ein. Es ist nicht Ster-

nenweisheit, sondern Menschenweisheit, die der Grieche den Staaten aufprägt. - Der Lateiner geht darin noch weiter, gleich grossartig formt er in vollendeter Kunst den Marmor und das menschliche Gemeinwesen in seinen Staatsformen. -

Die fünfte Unterrasse, die germanisch-anglikanische, der wir selbst angehören, schreitet auf der gegebenen Bahn der Entwicklung noch weiter, besonders in Bezug auf die Formung der Menschenwelt und die Erforschung der Naturgesetze. Die Lichtkräfte, die Schwerkraft, die Gesetze der Elektrizität, des Dampfes und des Magnetismus werden studiert und erforscht. Es entsteht der Telegraph, Telephon, die Metalle werden nach den erforschten Gesetzen umgestaltet und dadurch der Umwelt ein neuer Stempel aufgedrückt. Die Welt wurde demzufolge immer materialistischer. Nun aber wird eine andere, neue Rasse kommen, deren Mission es sein wird, die Menschheit wieder zurückzuführen zur Geistigkeit. Wir sind, wie wir gesehen haben, immer den Weg fortschreitender Eroberung der äusseren Welt, des physischen Planes bisher gegangen, nun wird die Menschheit wieder spiritueller werden. Wir sehen, wie sinnvoll der Gang der ganzen Menschheitsentwicklung ist. Wir sind jetzt am weitesten auf dem physischen Plan herausgeschritten, und der jetzt lebende Mensch hat vergessen, dass wir ein Bewusstsein von der höheren Welt in uns tragen und es enthalten sollen, er hat die Erinnerung daran verloren. - Die physische Welt ist für uns Zeitgenossen die Hauptsache, aber auch diese materialistische Zeitrichtung hat ihre Mission in der Menschheits- und Weltentwicklung zu erfüllen gehabt. Der Atlantier hatte noch die Kraft des Hellsehens, der Inder sehnte sich darnach, heute hat der Mensch den alten unmittelbaren Zusammenhang mit der Götterwelt verloren. Eine Eigenschaft, eine Gabe macht die andere zurücktreten, man blühte die geistige Sehkraft ein, damit man die physische Kraft, das physische Sehen ausbilden konnte.

Ich möchte hier noch ein Beispiel einschalten, was uns zu denken geben kann. Copernicus, dessen System ja in allen Schulen gelehrt und den Kindern von heute, als das einzig richtige eingeprägt wird, hat in gewissem Sinne die Menschheit von dem Irrtum erlöst, die Sonne bewege sich um die Erde, indem er feststellte, dass die Sonne stillsteht und die Erde sich als Planet, um die Sonne bewege. Dies neue System ist aber nur in gewisser Weise richtig und das Ptolemäische nur in gewisser Weise falsch. Die Geheimwissenschaft lehrt uns nun, dass beide, jedes in seiner Weise richtig ist. Wenn wir nämlich die Sonne auf dem Astralplan studieren, so gilt das Ptolemäische System, als das richtige, hingegen ist für den physischen Plan das Copernicanische System das Gültige. Da auf dem Astralplan alles umgekehrt, wie in Spiegelbild, gesehen wird und die Bewegung überhaupt immer relativ ist, so handelt es sich hier nicht darum, dass das eine System falsch und das andere richtig ist. Beide sind von dem Weltenstandort, von dem man sie betrachtet richtig und können auf diese Weise ausgeglichen werden. Das Mittelalter hatte eben das Astrale noch in der Erinnerung. - Das dritte System der Sonnenbewegung in einer Spirale bleibt der Zukunft noch zu erforschen, Copernicus hatte damit aber schon gerechnet; nur dass die Menschen Copernicus nicht mehr genau studieren. Wenn man sich aber wieder ernsthaft damit beschäftigen wird, so dürfte ein ganz anderes Weltensystem das Gültige werden. Es gibt keine absolute Wahrheit, auch sie entwickelt sich, je nach der Erkenntnisstufe, auf der wir stehen, denn "Alles ist in Fluss". Nicht für alle Zukunft besitzt die Theosophie die Wahrheit, im Gegenteil, wir wissen, dass wenn wir wieder geboren werden, sie uns in einer ganz anderen Weise entgegen treten wird, eine andere Weltanschauung uns in einer höheren Form zu Teil werden wird. Vielleicht haben wir, die wir hier versammelt sind, schon einmal gemeinsam einem alten weisen Druidenpriester gelauscht und damals

die Wahrheit aus den Sagen und Mythen, die er uns erzählte, herausgehört. Wären aber damals uns diese Sagen und Mythen nicht erzählt und erklärt worden, so hätten wir heute keine Theosophie. - Der göttliche Geist hat viele Formen, durch die er die Menschen hindurchleitet. Wir leben, weben und sind in der Wahrheit, aber sie kann eine verschiedene Form haben. Der Werdegang der Wahrheit ist flüssig. Eine Seele ist entwickelter und kommt der Wahrheit näher, die andere hat noch nicht so viel erreicht und ist daher weniger weit. Lernen wir nur ganz diesen Charakter der Wahrheit erfassen und lassen wir uns von der Erkenntnis durchdringen, dass die Wahrheit viele Gestalten hat! Dann werden wir uns ganz anders gegen unsere Menschenbrüder verhalten und sie mit anderen Augen anschauen, wir werden uns sagen: "Ich habe den Weg der Entwicklung machen müssen, so muss er auch Zeit haben, denselben Weg zu machen." Ich muss auf seinen Standpunkt eingehen und seine Stufe der Erkenntnis der Wahrheit schätzen. Lasst uns nicht sagen, dies ist falsch und jenes richtig, da jede Stufe menschlicher Erkenntnis ihr Recht hat, und es nichts absolut wahres, nichts absolut falsches gibt, nur Stufen in der jeweiligen Erkenntnis. Ein Jeder hat zu gleicher Zeit zu lehren und auch zu lernen! Ueben wir Toleranz gegen jeden Entwicklungsgrad, so werden wir allgemach lernen, weniger gegen die Menschen zu kämpfen, sondern mehr mit ihnen zu leben und gerade die Theosophie ist es, die dies herausbilden will. Es gilt sich zu vertragen mit unseren Mitbrüdern und sie nicht zu verletzen, denn es ist ein Wehetun, wenn ich nicht die volle Freiheit ihrer Persönlichkeit gelten lasse. Es gibt heutzutage schon Paragraphen bei den verschiedenen Reisegesellschaften, die es für ihre Reisenden verbieten, während der Dauer der Reise Gespräche zu führen, die das religiöse Gebiet berühren, da die Unternehmer die Erfahrung gemacht haben, dass die Menschen sofort anfangen sich zu zanken und über diese höchsten

Probleme zu streiten. Sie wollen aber ihre Teilnehmer alle in Ruhe wieder zurückbringen, damit ihnen keine Unannehmlichkeiten daraus erwachsen. Ist dies nicht ein Charakteristicum unseres materialistischen Zeitalters? Die Menschen sollten sich aber vertragen, auch wenn sie verschiedene Meinungen haben; man kann mit einem Menschen sehr wohl zusammenbleiben, auch wenn man seine Meinungen nicht teilt. Die Liebe soll höher stehen, als die persönliche Meinung. Das ist das Merkmal der Theosophie, dass sie jeder Religion Verständnis entgegenbringt; lernen wir nur, die Natur der Wahrheit begreifen und allen Egoismus persönlicher Meinung zurückdrängen und uns dem Standpunkt des anderen hingeben, so wird sich die Theosophie in Leben umsetzen. Solange noch eine Faser von Sondergeist in einem Menschen ist, kann von einer occulten Entwicklung desselben keine Rede sein. Die Gemeinschaftstimmung bildet das Tor für die occulte Welt, und das Gefühl für das Gemeinschaftsleben muss stark entwickelt in ihm sein, wenn der Mensch zum Schauen kommen soll, zu dem ihm die Theosophie die Brücke bildet. Nur Schauen wollen, ist Egoismus. Kann ich aber kein Vertrauen zu irgend einem Menschen haben, und sage ich nur immer: "Das kann ich nicht glauben!" so bin ich ein krasser Egoist, denn wir sollen uns mit den anderen identisch fühlen und in diesem Gefühl mit ihnen leben, dann gilt das, was der Eine geschaut hat für die andern mit. Wenn die Menschen erst soweit sein werden, dass sie alles als in gemeinsames haben und empfinden, so werden sie auch ihre Gesichte gemeinsam haben.

In den folgenden Vorträgen werde ich eingehender über die Methoden zur occulten Entwicklung sprechen, heute sollte nur die Stimmung, die der Mensch derselben entgegenbringen soll, geschaffen werden.